

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 41: Literatur

Illustration: [s.n.]
Autor: Slíva, Jíí

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beisst's Sie auch?

«Die sind doch längst ausgestorben!» sagten die Leute. «Als ich Student war, zahlte der Professor für jedes lebende Exemplar einen Franken – und das war damals ein Haufen Geld!» sagte ein Biologe. «Die findet

Von Hanns U. Christen

man doch nur noch auf alten, recht frivolen Bildern!» erklärte ein Kunsthistoriker. «Vielleicht im tiefsten Balkan – aber doch nicht bei uns!» sagte eine junge Frau im Brustton der Überzeugung, was sie schon deshalb ausgezeichnet konnte, weil der überzeugte Ton aus einer sehr wohlgerundeten Umgebung kam. «Ich habe noch nie einen gefunden!» behauptete ein Weitgereister. Also mit einem Wort: Es gibt sie überhaupt nicht mehr, und wenn es sie wider alle Erfahrungen doch geben sollte, so ganz sicher nicht in unserer lieben, trauten Schweiz. Ganz gewiss nicht. O nein. Aber wer zum Teufel hat dann eigentlich die Annemarie gebissen?

Also streng genommen: Niemand hat die Annemarie gebissen. Sondern jemand hat sie gestochen. Aber bleiben wir beim Wort beißen, weil es schöner tönt. Gebissen hat sie ein ganz bestimmter Jemand, der auf eine Art beißt, die man nicht verwechseln kann. Er fängt unten an, beißt sich dann langsam annemarieaufwärts, lässt alles ungebissen, was sich unter der, mit Verlaub gesagt, Damenwäsche befindet, und fängt dann wieder zu beißen an, wenn letztere nicht mehr mit Gummibändlein vor Zugluft gesichert ist. Irgendwo auf etwas über mittlerer Höhe hört er dann mit Beißen auf. Entweder findet er, er habe genug gebissen, oder er hat sich sattgemampft, oder sonst etwas. Jedenfalls hören die Bisse bei der Annemarie dort auf. Ich weiss das nicht aus eigenem Augenschein, aber sie hat mir's in überzeugender Weise geschildert und sich dabei jeweils dort gekratzt, wovon gerade die Rede war. Es sah sehr interessant aus, und die Leute in der Beiz, in der mir die Annemarie die Lokalisierung der Bisse vorkratzte, waren stark beeindruckt. Jemand am Nebentisch sagte sogar zu seiner Begleitung: «Hat die wohl Flöhe?»

Und genau das war's, was die Annemarie hatte. Nicht Flöhe. Aber einen Floh. Auf zoologisch heisst der: *Pulex irritans*. Auf deutsch: Störender Floh. Man kann «irritans» noch mit anderen Wörtern verdeutschen, aber «störend» ist gewiss ein gutes Wort. Nur stört nicht der Floh, sondern das, was er getan hat. Der Floh selber ist ein hübsches Tierlein, braun und lustig anzusehen, sportlich ungeheuer begabt. Er springt mit einem einzigen Satz bis zu 30 Zentimeter weit und bis 20 Zentimeter hoch. Wenn Menschen so gut springen könnten, gumpften sie bis zu hundert Meter hoch. Ohne Anlauf bitte, nur gerade so aus dem Stand. Wie gut, dass Menschen das nicht können. Es müsste fürchterlich sein. Da wohnt man im Hochhaus im 18. Stock, und ständig springen einem die Leute vor den Fenstern herum. Widerlich. Wo bleibt da die Intimsphäre?

Es ist natürlich blödsinnig, wenn jemand behauptet, es gäbe keine Flöhe mehr. Ich kenne Hunde und Katzen, die sind wahre Flohhaufen. Aber die Flöhe, die auf Hunden und Katzen speisen, machen um Menschen für gewöhnlich grosse Bogen. Menschen munden ihnen nicht. Warum? Fragen Sie die Flöhe. Es kommt aber vor, dass so ein Hund- oder Katzenfloh längere Zeit keinen Hund bzw. keine Katze angetroffen hat. Flöhe können zwar bis zu vier Monate lang ohne Nahrung leben. Aber man soll nichts übertreiben, auch wenn man ein Floh ist. Wenn in der Nähe so eines hungrigen Flohs nämlich ein Mensch vorbeikommt, so tut der Floh was? Er vergisst vorübergehend, dass er

Menschen nicht mag, und gumpft halt den Menschen an. Dann beißt er sich durch, von unten nach oben, unter Umgehung der Stellen, wo er nicht hinkommt, und mampft sich voll.

So, wie es der Floh bei der Annemarie getan hat. Der war nämlich ganz sicher kein Menschenfloh. Er hat sie im Wald angesprungen. Kein Menschenfloh bei rechten Sinnen geht mit seinem Menschen in den Wald und verlässt ihn dort. So blöd sind Menschenflöhe nicht. Aber wenn irgendein Flohhaufen von Hund sich im Wald kratzt, und einer seiner Flöhe bringt sich in Sicherheit vor dem Gekratze, und der Hund rennt weg, bevor der Floh wieder aufsitzen kann – also dann bleibt der arme Floh hundsallein im Wald und hungert scheusslich vor sich hin und gumpft in seiner Not sogar etwas so wenig Schmachhaftes wie einen Menschen an. Die Annemarie ist zwar ungeheuer appetitlich, aber das sage ich vom menschlichen Standpunkt (männlich) aus. Ein Hundefloh zieht mit fliegenden Fahnen selbst den hintersten Köter der appetitlichen Annemarie vor. Falls er einen Köter findet. Der Floh, von dem die Schreibe ist, hat keinen gefunden. Drum die Annemarie.

Also, der Floh heisst auf lateinisch «*pulex irritans*». Den Namen hat sich der Floh nicht selber ausgesucht. Er ist ihm zugeteilt worden. Vermutlich von jemandem, der Flohstiche als störend empfand. Man kann's dem Jemand nachfühlen. Es irritiert einen wirklich, wenn ein Floh einen gestochen hat. Merken Sie übrigens, dass ich jetzt

wieder «stechen» schreibe statt «beißen»? Wenn ich immer von Beißen schreibe, bekäme ich sicher Drohbrieft von biologisch vortrefflich geschulten Lesern, die mich der Ignoranz zeihen. Biologisch vortrefflich geschulte Leser gibt's in Mengen, seit Biologie so populär geworden ist, wie's Sex vor zehn Jahren und das Verlegen von miggerigem Beton vor zwanzig Jahren war. Es ist gut, dass man sich alle zehn Jahre mit etwas anderem grässlich intensiv beschäftigen muss. Man erhält dadurch eine breite Allgemeinbildung.

Also: Flöhe beißen nicht, sondern Flöhe stechen. Was beißt, sind nicht die Flöhe, sondern die Flohstiche. Mit jedem Stich spritzen die Flöhlein, die lieben kleinen, eine unvorstellbar winzige Menge eines Giftes dort hinein, wo sie Blut herausaugen. Mit dem Gift, das ein einziges Flöhlein produziert, könnte man die Bewohner einer mittleren Kleinstadt (zum Beispiel: Zürich) dazu bringen, dass sie sich kratzen. Jeder. Es muss wunderhübsch aussehen, wenn sich alle Zürcher kratzen. Ich möchte da gern einmal zuschauen. Die Sache hat aber einen Haken. Wenn ich in Zürich herumstehe und die Zürcher beim Kratzen bewundere, könnte der Floh mich ja auch stechen. Wie soll ein Floh merken, dass ich kein Zürcher bin? Und wenn er mich gestochen hat, können alle Zürcher zuschauen, wie ich mich kratze. Schon wieder ein Einbruch in meine Intimsphäre. Lassen wir lieber die Zürcher ungestochen.

Die Annemarie hat mir übrigens soeben mitgeteilt, dass sie keine neuen Flohstiche mehr bekommen hat. Ihr Floh ist also wieder auf einen Hund umgestiegen. Dem Floh ist das gewiss recht. Der Annemarie übrigens auch. Sie braucht sich nur noch an den Stichen zu kratzen, die sie schon kennt. Die beißen auch schon gar nicht mehr stark. So bis in drei, vier Tagen wird die Annemarie völlig entfloht sein. Nur hat sie von jetzt an Hemmungen davor, in den Wald zu gehen. Weil's dort einen Floh hatte. Das hat aber auch sein Gutes. Jetzt können Sie die Annemarie auf Anhieb mit Sicherheit erkennen. Wenn Sie in den Wald gehen und treffen dort kein bildhübsches Mädchen – das ist dann die Annemarie ...

